

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

235 (9.10.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264154)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5654), vierteljährlich 2,10 Pfg., für 2 Monate 1,44 Pfg., monatlich 72 Pfg. inkl. Beilage.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 59.

Inserate werden die halbspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittag in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 235.

Bant, Dienstag den 9. Oktober 1900.

14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine Besprechung über die Zuckerpflanzen wird in den nächsten Tagen zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Österreich-Ungarns und Frankreichs in Paris stattfinden. Da die Anregung zu dieser Konferenz von Frankreich ausgeht, ist zu vermuten, daß es weitere Zugeständnisse macht, die zu der Fortsetzung der im vorigen Jahr erfolglos verlaufenen Brüssel-Konferenz zum Zweck einer Verständigung über die Beilegung der Ausfuhrvergütungen führen werden.

Die Chinapolitik der Agrarier. Wie es im Vorsehung gerecht und vollkommen Agrarier um die Begrüßung für die Chinapolitik bestellt ist, ergibt sich aus folgendem Derselberg der „Deutschen Agrar-Ross“. Wir hoffen, daß ein glücklicher als das bisherige Geschick uns künftig davon bewahren wird, wie Kautschuk einst gegen die Missionen, dann ein anderes Stück Chinaland gegen den Gefandemord auszuverkaufen und so die schlimmste Wirkung aller Ursachen zur Ursache neuer schlimmer Wirkungen zu machen. Deutschlands Volkswirtschaft hat in China nichts, aber auch gar nichts zu suchen. Es ist eine ganz halbtote Wirtschaft, dieses Reich der Kulis könne niemals auf die Kulturstufe eines Russen und Konsumenten europäischer Industrieprodukte gehoben werden. Wir laufen von den Chinesen ab und ab; beides werden sie uns immer gern verkaufen, auch wenn wir keine Kanonensollungen bei ihnen errichten. Und die Chinesen laufen bei uns nie etwas Anderes als kriegerische und wirtschaftliche Waffen für den soldatischen oder für den wirtschaftlichen Krieg gegen Europa. Die Kaufleute kriegerischer Waffen, die bisher fast allein unseren Export dorthin ausmachte, ist unterdessen nun verboten und wird noch den jetzigen blutigen Erfahrungen hoffentlich immer verboten bleiben. Wenn es aber wirklich das Ziel der deutschen Politik werden sollte: den Chinesen die Einfuhr wirtschaftlicher Waffen aufzuheben, ihre Kolonien- und Geschäftszweige zu erschließen und die vierhundert Millionen Kulis, die im Wettbewerb um Drogenländer heute fast das Ausland überfluten, im Lande selber mit Eisenbahnen und modernen Fabrikmaschinen zu versorgen, dann würde die „gelbe Gefahr“ ganz sicher in Europa hereinbrechen und es könnte die bekannte Warnung ernstliche Bedeutung erlangen: Wölfe Europas, demnach Gesehe Güter! Die gelbe Gefahr würde sehr schnell das alte Europa so mit billigen Industriegütern überfluten, daß wir unsere eigenen Güter ruhig in den Speichern bewahren könnten, Nicht einen dauernden Kunden und Verbraucher europäischer Waaren können wir uns in China erzielen,

sondern die rückfällige und billige Konsumtion würden wir erleben sehen, eine Konsumtion, wie sie kein anderes Land und Volk zu leisten vermöchte. . . . Wir müssen eine Garantie gegen die künftige Wiederholung solcher Vorkommnisse haben. So lautet die Begründung für die Wegnahme Kautschuk, als die Missionare ermordet worden waren. Aus dieser „Garantie“ ist uns die Ursache neuer schlimmerer Verwicklungen geworden. Und der „neue Stützpunkt“ deutscher Weltpolitik, als dem damals die Erwerbung Kautschuk bejubelt, hat sich als nichts weiter erwiesen denn als ein neuer Angriffspunkt und Reibungspunkt, dessen Schanzbedarf eine Schwächung der heimischen Kraft zu bewirken droht. Wird man, nach dem gleichen Rezept, weitere „Garantien“ in Form erweiterter Landbesitzes nun auch anlässlich des Gefandemordes verlangen, nachdem unserer Woffenreue Genüge geleistet ist wird? Groß Bismarck hat das ausdrücklich und feierlich verneint. Wenn die Regierung hierin wirklich Wort hält, dann wäre das so sehr dankenswerth, daß man die Frage nach vorzeitigem Recht oder Unrecht dann ruhen lassen könnte. Und vielleicht würde sich an eine solche künftige weise Selbstbehaltung dann allgemein eine grundsätzliche Klärung zu der früheren Chinapolitik, die uns besser wie alle moderne Weltpolitik eine geachtete und feste Stellung im Rathe der Völker Jahrzehnte lang gesichert hat. Diese Weltanschauung, die im letzten Jahre und eine Hundstuntenbilanz von anderthalb Millionen, befürchte und als vorläufig überwindliche Witzung und dazu zwang, von den Amerikanern zu borgen, um unsere Woffenreue in China beizubringen zu können, diese Weltanschauung erreicht hoffentlich mit dem bevorstehenden Ablauf der deutschen Handelsverträge gleichfalls ihr Ende. — Wenn Sozialdemokraten, Volksparteier und ultramontane Linke gegen die Chinapolitik der Regierung vorziehen, so werden sie publizistisch in Grund und Boden gedemütigt. Grane Agrarier dürfen sich das erlauben, sie bleiben immer — die vergessenen Leutchen der Regierung.

Große Sorgen verursacht unser Gegnern schon jetzt die ausgleichende Stellung, die unsere Parteigenossen im Ostbalkan Spezial-Landtag errangen haben. Doch sind die Abgeordneten nicht gewöhnt und schon nicht, wie gewöhnlich, in der „Magdeburger Zeitung“ hervorgehoben, im ganzen Bunde die hange Frage hin und hergerungen, wer sein Recht werden wird. Doch? Nein! Zwar sind die neuen Sozialdemokraten die stärkste Fraktion und nach parlamentarischen Brauch gebührt ihnen der Präsidentenstuhl. Aber doch wird weder Kautschuk noch Schmalzfabrik anziehen, er wird die repräsentativen Pflichten nicht erfüllen,

er wird das Herrscherhaus „schneiden“. Der Schuster Bod kann überhaupt niemals hoffähig sein. Die zehn Mann der bürgerlichen Mehrheit können dem Hof unmöglich diesen „Affront“ anhaben. Auf der anderen Seite besteht aber die Befürchtung, daß, wenn man jetzt den Sozialdemokraten gegenüber, den parlamentarischen Brauch bricht, diese in vier Jahren, wo sie wahrhaftig die Mehrheit haben werden, ebenso verfahren und das ganze Präsidium aus ihrer Mitte besetzen werden. Da findet man den einzigen Trost in der Hoffnung, daß die Sozialdemokraten ihren „gemeinden Agitator“ nicht durch Bestellung aus den Präsidienposten der agitatorischen Thätigkeit, die er von der Tribüne aus durch seine Reden eben kann, entziehen werden; daß sie freiwillig auf ihr Recht verzichten werden. Aber andererseits: wer wird nach der Auszeichnung gehen, Präsident von Bock Snaden zu werden? — Schreckliches Dilemma!

Reine Gratulation. Die liberale Presse nimmt von der Ablehnung eines Glückwunschscheiterns der Berliner Stadtverordneten an die Rationen mit beifolgender Einseitigkeit Notiz; die „Freie Presse“ stellt gegenüber den ironischen Betrachtungen des „Vorwärts“ mit Stolz fest, daß die große Tat „im Reine“ erfolgt sei. Auch die konservative Presse enthält sich jeglicher Bemerkung; nur die schmerzhaften „Berliner Neuesten Nachrichten“ gehen zu, daß eine solche Abkehr der Reichstagsabgeordneten bezüglich sei. Man hat wohl das Gefühl, es sei nicht richtig, sich gegen eine solche berechtigte Demonstration zu erklären, damit nicht das Gefühl für die Unertlichkeit gewisser Verhältnisse noch gesteigert würde. Wenn selbst der Berliner Kommunal-Freie die lokale Schuld verliert, dann muß es allerdings auch den Scharmachern einfallen, daß die Dinge zu weit gediehen seien, als daß man noch Del ins Feuer gießen dürfte.

Deutsches Kolonialgebiet.

Ueber deutsche Verwaltungsreformen auf den für 17 Millionen Mt. bei der spanischen Kolonial-pleite ermordeten Marianen lesen wir: „Auf den Marianen hat der neue deutsche Bezirksamtman die Eingeborenen mit einer Reihe neuer Verordnungen bedacht. Neben der bereits unter der spanischen Herrschaft erhobenen Schatzsteuer, die auch ferner bestehen bleibt und zwei Mark für jedes gefischte Haupt Rindvieh und 50 Pfg. für ein Schwein oder eine Ziege beträgt, hat der Bezirksamtman früh unter 17. Januar eine Kopfsteuer eingeführt. In dem englischen Handelsgebiet beträgt die Kopfsteuer 3 Rupien (4 Schilling) jährlich für das Haus und die bewohnte Hütte. Auf den deutschen Marianen ist die Kopfsteuer auf 3 Mark für jeden

männlichen Bewohner vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr festgesetzt, mit Ausnahme von Vätern mit mehr als acht Kindern. Die Steuer ist zu entrichten gegen schriftliche Empfangsbcheinigung. Wie aber die Eingeborenen dieses Schriftstück bei ihren paradiesischen Wohnungs- und abartigen Verhältnisse aufbewahren sollen, darüber fehlen Angaben in der Verordnung des Bezirksamtmanns. Wer die Steuer nicht zahlen kann, muß eine entsprechende Zahl von Tagen arbeiten, wobei der Arbeitszeit mit 50 Pfg. angerechnet wird. Außer zur Zahlung dieser Kopfsteuer sind die Eingeborenen noch verpflichtet zur unentgeltlichen Arbeitsleistung für öffentliche Zwecke, und zwar die Vertheilung von 12, die Reigen zu 20 Arbeitsstunden. Männer von mehr als 5 Kindern sowie die Geistlichen und Säkularisten und eine bestimmte Zahl von Kirchenfängern sind von diesen Steuern befreit. Weitere Verordnungen enthalten ein Waffeneinfuhrverbot sowie Bestimmungen über den Verkauf geistiger Getränke. Die Eingeborenen dürfen sich fortan nicht mehr Zubehörsgegenstände kaufen. Jeder Hausbesitzer vorband darf auf Antrag nach eingeholter Erlaubnis von zwei seiner Kolonisten den Saft zur Bereitung von Essig und Süßigkeit sowie von Hefe gewinnen, muß aber für jeden widerrechtlich angepflanzten Baum zehn Mark Strafe zahlen. — Wie in Afrika beweist die deutsche Kolonialpolitik nun auch in Ozeanien, daß sie in Steuererheben den übrigen Nationen überlegen ist. Eine Kopfsteuer in Höhe eines sechsfachen Tageslohn in Verbindung mit einer zwölfteligen Zwangsarbeit ist ein nicht zu unterschätzender Ausbau des alten spanischen Steuersystems. Daß man die Kirchenfänger von Hefe Steuern befreit, zeigt entschieden für das Bestreben ausgehender Gerechtigkeit. Eine entsprechende Einschränkung dieser Steuerreform verleiht auch das Verbot der Waffeneinfuhr. Das Verbot der einseitigen Bereitung geistiger Getränke endlich entpricht wohl einer anerkennenswerthen Rücksichtnahme auf unsere ohelichen Schnapsproduzenten.

Frankreich.

Kongressheute. Nummer hat in Paris auch ein Kongress für soziale Erziehung statt, dessen Zweck es war, den Offizieren sozialen Empfinden einzufloßen. Als Mittel dazu empfahl man Vorlesungen durch Professoren in den Militärschulen, Erörterung sozialer Fragen in den militärischen Zeitungen und Abgabe des kameradschaftlichen Verkehrs zwischen Offizieren und Mannschaften, sowie die Disziplin das zulasse. — Wir messen dem Kongress ungefähr dieselbe Bedeutung bei wie dem Friedenskongress. Das soziale Empfinden und den kameradschaftlichen Verkehr mit den Untergebenen wird man erst dann bei den

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und Sie erwiderten?“ fragte Berger.
„Was ich Ihnen gesagt habe, daß ich ihn nicht kenne, daß ich in ihm, wenn er lebe, nicht meinen Vater lieben und achten, sondern den Glenden, welcher meine Mutter zu Grunde gerichtet, haben und verachten müßte!“ Sie hatte sich halb erhoben und die Worte mit einer Kraft, einer Energie gesprochen, die er ihr nicht mehr zugetraut hätte. Nun sank sie auf ihr Lager zurück.

Er seufzte tief auf. „Und dabei blieben Sie“, begann er dann wieder, „was auch Vater Rohn einnehmen möchte! Er sagte Ihnen wohl, daß man an der Schwelle des — daß man in Ihrer Lage nicht haben darf, sondern verzeihen muß, daß, wenn auf Gottes Barmherzigkeit hofft, nicht selbst unheimlich rüden darf!“

„Ja!“ erwiderte Victorine, „das sagte er, wenn auch in milderen Worten. Denn er schien zu fühlen, daß ich nicht auf Gottes Barmherzigkeit zu rechnen brauche, sondern nur auf seine Gerechtigkeit.“

„Verzeihen Sie“, murmelte Berger. „Ich kenne ja Ihr Geschick und kenne Sie. Aber eben darum, weil ich Ihr Leidwesen, Ihre bedürftigen Herz kenne . . .“

„Nicht so!“ dachte er. „Ich muß vorwärts sein!“

„Nennen Sie mich nicht süßlos“, fuhr er dann fort, „wenn ich bei dieser Sache ver-

weile, so peinlich sie Ihnen ist. Nur eines: muß dieser Mann ein Elender sein? Barden ihn nicht vielmehr seinen Willen unselbige Verhältnisse und hinderten ihn, seine Pflicht gegen Ihre arme Mutter zu erfüllen?“

„Nein!“ erwiderte sie. „Ich weiß es!“

„Sie wissen es?“ murmelte der Anwalt in größter Befürzung. „Also kennen Sie ihn?“

„Ja, sein Herz kenne ich, seinen Charakter, und das genügt. Was kümmert mich sein Stand, sein Name! Ob er lebt oder tot ist! Wir hat er nie geliebt! — Ich kenne ihn aus dem Urtheil, das meine Mutter über ihn äußerte und daß sie nicht anders konnte, die Wüßte der Menschen, beweist seinen Unmuth. Nur ein einziges Mal sprach sie mir von ihm, als ich alt genug war, um eine Erklärung zu fordern und zu erhalten, warum die Leute jenen ansehens aus dem uns sprachen. „Wäre er leidenschaftlich und schwach“, sagte sie mir, „ich könnte ihn vergeben. Aber ich habe keinen Mann kennen gelernt, der das Leben ernstlich und verständig aufgeficht; keinen, der so stark, tapfer und entschlossen war, wie er. Aus dem Urtheil der Eitelkeit, nach reiflicher, kaltsinniger Überlegung hat er mich der Schwach überlassen, weil ich ihm in seiner Laufbahn hinderlich gewesen wäre.“ Sie sehen, er war noch erbärmlicher, als jener Mensch, dem ich vertraute.“

„Nein!“ rief der Anwalt in höchster Erregung. „Sie thun ihm Unrecht!“

„Unrecht? Woher wissen Sie das? Kennen Sie ihn?“

Er wandte sich ab und schweig. „Nein!“ murmelte er dann, „wie sollte ich ihn kennen?“

„Warum widersprechen Sie denn mit solcher Entschiedenheit? Oh! ich verstehe!“ fuhr sie bitter fort. „Auch Ihnen, selbst Ihnen erscheinen die Worte meiner Mutter nicht vertrauenswürdig genug, bloß deshalb, weil sie sich von einem Elenden hat betören lassen!“

„Nein, gewiß nicht!“ behauptete er und suchte sich zu fassen. „Ich weiß so, wie edel, wahr und gut Ihre Mutter gewesen ist, ich weiß es ja aus Ihren Briefen an Sie. — Es entzür mir nur so, ganz unbedacht. — Aber Sie haben recht, lassen mir dies Gespräch!“

Dann fragte er noch, ob sie Bücher wünsche. Sie verneinte es, und er verließ die Zelle.

„Sendlingen darf sie nie sehen!“ dachte er, als er wieder auf der Straße stand. „Betrübt er ihre Schwelle, dann verrät er sich auch und erzählt, wie sie von ihm denkt! Es würde ihn vollends niederwerfen! Und das wenigstens soll ihm erpart bleiben.“

Aber schon die nächsten Minuten sollten ihn belehren, daß er sich Unmögliches vorgenommen. Als er an der Wohnung des Präsidenten vorbeiging, öffnete sich oben ein Fenster; er hörte laut und ängstlich seinen Namen rufen. Es war Fräulein Brigitta. „Was!“ rief sie und wollte ihm, herauszufommen.

Er eilte die Treppe empor, sie flüchte ihm entgegen. „Sie fahet uns Gott!“ rief sie meidend und rang die Hände. „Welches Glück, daß ich Sie zufällig sah, wir wußten uns nicht mehr zu helfen! Er will ausgehen, Franz muß

ihn anflehen. Wir wissen nicht, was ihn so erzregt hat, der Vater Rohn war bei ihm, aber mit dem sprach er so ruhig, daß wir ordentlich aufathmeten. Es ist offenbar ein plötzlicher Fieberanfall, aber mit Gewalt können wir ihn doch nicht zurückhalten!“

Berger eilte ins Schlafzimmer. Der Präsident lag im Lehnstuhl, Franz war um ihn beschäftigt. Bei dem Eintritt des Freundes erstarrte er und streckte ihm abwehrend die Hand entgegen. „Sie haben Dich geboh!“ rief er ungeschäm. „Es ist vergeblich! Ich lasse mich nicht halten!“

Berger winkte dem Diener, zu gehen. Erst nachdem sich die Thüre hinter diesem geschlossen, trat er näher heran, faßte die Hand des Kranken und blies ihm kühlend ins Antlitz. Es beruhigte ihn, daß die Augen wohl umförrt waren, aber doch nicht mehr unheimlich und unfest blickten, wie vor wenigen Stunden.

„Du wilst zu ihr?“ fragte er. „Das darf nicht sein!“

„Ich muß!“ rief Sendlingen verzweiflungsvoll. „Es ist noch der einzige Hebeant, an dem ich mich klammern, um mich wahrhaftig zu werden. Als ich aufwachte, mir war so wirt und müd, und ich fühlte, wie der Jammer wieder über mich kam — da hörte ich Rohns Stimme im Nebenzimmer. Meine Leute wollten ihn fortbringen, ich schloß noch, — ich aber ließ ihn eintreten, nur um eine andere Stimme zu hören, als die meines Gemüths, und weil ich mich vor mir selbst fürchtete. Ich ahnte nicht,

Offizieren pilgen können, wenn man jede Ab-
sicht aufgegeben hat, das Militär gegen den
inneren Feind zu verwenden. Bis dahin wird
die praktische Übung des Kriegshandwerks,
namentlich in Kolonialkriegen, für die beste
Schulung der militärischen Eigenschaften halten.

England.

Der erste sozialistische Wahltag. Aus London
wird vom 3. Oktober geschrieben: In West-
Yorkshire, dem Zentrum der Kohlenindustrie von
Schottland, ist gestern 3. März die Wahl zum
Parlament gemacht worden. Das Stimm-
verhältnis ist: D. A. Thomas (Liberal) 8598,
J. Keir Hardie (Unabhängige Arbeiter-Partei)
5746, Herbert Morgan (Liberal) 4004 Stimmen.
Der Wahltag war sehr regnerisch und das
relative Mehr entschied, sind Keir Hardie und
Thomas — der letztere ein sehr reicher Grund-
besitzer — gewählt. Die Konventionen, die bei
der letzten Wahl von den Liberalen mit großer
Mehrheit geschlagen wurden, enthielten sich der
Abstimmung. Gegen diesen Gewinn der Arbeiter-
vertretung steht der Verlust von Widdowsburgh,
wo J. D. Wilson von der Arbeiter-Union mit
seinem Mehr geschlagen wurde. In West-Brad-
ford ist der sozialistische Kandidat unterlegen.
Doch selbst ihm nur 42 Stimmen zum Sieg.
In Derby ist Richard Bell, der Generalsekretär
des Verbandes der Eisenbahnen, mit 7640 Stim-
men als Kommunistenkandidat von Liberalen und
Arbeitern gewählt worden. Er gehört der Un-
abhängigen Arbeiterpartei an. Dagegen ist der
frühere Sekretär des Organs der Eisenbahnen
Fred. Webb, der in Brighton-Griffith, das er
schon vorher verlor, als liberaler Arbeiter-
vertreter kandidierte, diesmal unterlegen. Er war
einer der energiegeladesten Kämpfer des Friedens,
obwohl er wusste, daß die Masse seiner Wähler
für den Krieg war.

Der Krieg in China.

Im Vordergrund des Interesses stehen nach
wie vor die Verhandlungen über die Einigung
auf ein Programm.

Über einen wichtigen militärischen Plan
Deutschlands will der Berliner „Volkswagen“
aus „auter Quelle“ erfahren haben, es werde
mit der Möglichkeit, auf Singan-su vor-
dringen zu müssen, in deutschen militärischen
Kreisen schon seit einiger Zeit geredet.
Man denkt dabei weniger an eine gewaltsame
Zurückführung des Kaiser aus den bisherigen
Regierungssitz als daran, ihn auf die Weise
endgültig von der fremdenfeindlichen Clique zu
befreien, die sich mit seiner Person deckt, und
so, vor Strafe geschützt, das Feuer weiter zu
führen sucht.

Das letzte Exil des chinesischen Kaisers,
welches die Befreiung der kaiserlichen Prinzen
verlangt, ordnet zugleich an, daß dieselben nach
Peking gebracht und vor das kaiserliche Geri-
cht gestellt werden sollen. Dieses Vor-
gebot trifft, nach der „Fr. Pr.“, aus 24
Kriegern, größtenteils Mitglieder des kaiser-
lichen Hauses, für gemäßigter tritt das Geri-
cht als Kollegium zusammen, sondern der ab-
solute Herrscher wird vom Präsidenten einem
der Richter übergeben. Prinz Tuan ist eine
Zeit lang selbst Präsident dieses Gerichtes ge-
wesen. Das Gericht kann Strafen aller Art
verhängen; die gefährlichsten sind die sogenannte
„Strafe der hohen Mauer“, d. h. Einferrung
in einen abgeschlossenen, dunklen, von hohen
Wänden umgebenen Raum auf eine Anzahl von
Monaten oder Jahren oder auf Lebenszeit.

Der russische Generalkonsul erhält Nachricht
von dem russischen Konsul aus Urga, daß in
Tschadai ein kaiserlicher Monarchenpalm drei
Truppenabteilungen zu 1000 Mann gebildet
haben, um dem vermeintlichen Vortreiben der Russen
gegen Kalgan Widerstand zu leisten. Die Chinesen
haben nicht die Mith, gegen Urga vorzugehen.

Ob er mit dem Stad bringen würde, an dem
ich mich wieder aufzuheben konnte.

„Du traust ihn nach dir?“

„Nein, natürlich nicht. Er ist mit sein geistiges
Gefühl mit ihm, und wie sie dasinhalte, weil
sie niemand mehr auf Erden habe, für den sie
sich aufleben könne und wolle. Ob, wie mir
dabei wurde! Schmeichler als je fühlte ich die
Bewertung in meinem Herzen mögen, und
doch hätte ich dem Manne auf meinen Knien
danken mögen für diese Beweise. Nun hat
mein Leben wieder einen Zweck, und ich weiß,
warum mich das Schicksal diese Tage hat er-
leben lassen.“

Der Anwalt schweig. Sollte, dürfte er die
Wahrheit sagen. „Ueberlege es Dir noch!“ hat
er dann. „Wenn Du dich den Beamten ver-
richtest.“

„Das werde ich nicht! Und wenn auch,
was dürfte es mich kümmern? Besser ist
nicht, daß ein Mensch in meiner Lage nicht
nach sich selbst, nicht nach der Welt bedürfnisse
fragt!“

„Das wäre keine Reue!“ Und dann
Du bist durch diesen Schritt bereit? Die Situation
bleibt, wie sie war.“

„Mit Du genauem genug, mich daran zu
erinnern!“ tief Einblenden. „Aber gottlos! nun
bin ich klar genug. Dir die rechte Antwort zu
geben, statt mich von dem Elend erlösen zu
lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem „Ruffischen Invaliden“ zufolge haben
die russischen Truppen im Laufe der Monate
Juli und August von den Chinesen im Ganzen
144 Gefährliche vertrieben: 1200 Fuß
Bauer und 26 Fahnen erbeutet und außerdem
den Bozern eine große Zahl von Gewehren,
Patronen und Fahnen abgenommen.

Eine in Washington eintreffende Depesche
aus Peking vom 2. Oktober meldet: Der An-
marsch der japanischen Truppen hat begonnen.
Amlich wird gemeldet, daß die Hälfte der ja-
panischen Truppen nach Japan zurückkehren
wird. In mehreren Feldenschlachten, die mit
Japanern befochten wurden, sollen wir es be-
trifft große Verluste erlitten haben. Die
Japaner schenken jedoch, es habe sich nur
Munition darin befunden. — Britische Truppen
haben in Peking Chinesen verhaftet, welche den
Bozern Munition verkauft. — Die Amerikaner
suchen in der verbotenen Stadt nach der kaiser-
lichen Porzellan-Sammlung, aber nicht um zu
plündern, sondern nur um die Sammlung zu
besichtigen.

Zur Winterstation für das englische Ge-
schwader im Golf von Persien soll nach einer
Kaiser-Meldung Tschingantao umgeschifft
werden. Es ist dies eine kleine Inseln mit
außerst östliche einer Nacht, etwa 20 Kilo-
meter von Schanghai und 10 Kilometer von
dem Punkt gelegen, der auf den Karten als
Koch Punkt bezeichnet ist. Tschingantao soll
fast ganz eisen sein, nur für einige Tage pflegt
das Meer in der Nachbarschaft zu getrieben.

Der Warden des Reiches u. Kettler ist nach
einer Meldung der „Daily News“ aus Peking
ein subalterner Mandarin-Offizier, der zu den
Mandschu-Truppen gehörte, welche unter Prinz
Tuan Oberbefehl hatten. Er ist 52 Jahre
alt, gehört zur höchsten Rangklasse und trägt eine
blaue Feder auf der Mütze. Er wurde von
Gordes verhaftet und bekannte sich schuldig. Er
sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des
19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu
nehmen, um in der Botanischen-Strasse Polizei-
dienste zu thun. „Dort sollte ich“, so erklärte
der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube
des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle
lauteten: es ist Krieg, wenn ihr einen Ausländer
seht, erschießt ihn. Am Morgen hat ich, was
mir befohlen war. Ich trat hin zur Einfahrt des
Gordes, feuerte und tötete ihn.“ Gordes erkannte
den Warden wieder und letzterer erkannte auch
Gordes, welcher den Jassen der zweiten Sänfte
wieder, welcher verwundet erlitten.

Parteinachrichten.

Die internationale Konferenz sozialistischer
Redakteure und Schriftsteller, die im Anfang
an den Internationalen Kongress in Paris teil-
nahm, war von Journalisten aller Länder be-
setzt. Die Konferenz hat einige bemerkenswerte
Beschlüsse gefaßt. In einer von jetzt abge-
nommenen Resolution wird erklärt, daß die Konferenz
es als Aufgabe der sozialistischen Presse betrachtet,
die Beschlüsse der nationalen und internationalen
Kongresse zu verteidigen und zu erläutern, selbst-
verständlich unter voller Aufrechterhaltung der
freien Meinungsäußerung. Durch die Gründung
eines internationalen Bureaus der sozialistischen
Presse soll ein Austausch wichtiger Nachrichten
herbeigeführt werden, um nicht allein auf die
tendenziösen Dreyfuss der offiziellen Dreyfuss-
bureau angewiesen zu sein. Ein provisorisches
Komitee ist beauftragt, die äußeren Bestimmungen
der zu gründenden internationalen Fortsetzung
der sozialistischen Presse auszuarbeiten und in
drei Monaten in Paris die konstituierende Ver-
sammlung abzuhalten. Im nächsten Jahre wird
eine internationale Konferenz nach Brüssel ein-
berufen werden. Nachdem die Konferenz durch
Annahme entsprechender Resolutionen der ru-
ssischen und polnischen sozialistischen Presse,
deren Vertreter einen klaren, gedankvollen Kampf
gegen das Judentum führen, ihre Sympathie be-
zeugt hatte, und ferner gegen die Ausweisungen
vertriebenen Sozialisten aus Frankreich energisch
protestiert hatte, wird die Versammlung geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Ein internationales Sekretariat der Arbeiter
wurde am 2. internationalen Kongress in Paris
gegründet. Die Aufgaben dieses internationalen
Sekretariats bestehen darin: 1. sich über die wichtig-
sten Bewegungen der Arbeiterbewegung aller Länder
möglichst gut zu informieren; 2. die Kultur und Be-
kämpfung der Lohnknechtschaften, der Lohnknechtschaften
sowie die Bekämpfung der verschiedenen Arten der
Arbeitslosigkeit aller Länder durch Verwirklichung zu unter-
stützen; 3. sich über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in
den verschiedenen Ländern zu informieren und die ge-
meinsamen Interessen, ebenso wie alle anderen auf
den in den verschiedenen Ländern, so schnell wie möglich
den verschiedenen Interessen bekannt zu geben. — Ein
Einigkeit des Sekretariats wurde bereits bestimmt. Das
Sekretariat besteht aus einer Direktionskommission und
einem permanenten Sekretariat, welche beide in Paris zu
sitzen. Die Sekretäre haben die Befugnis, einen Be-
rater zu wählen, welcher die internationalen Be-
ziehungen der Arbeiter zu pflegen und dem Sekretariat in
Paris Bericht über alle dementsprechende Bericht zu
erhalten hat. Die Kosten, welche dem Sekretariat aus
seiner Tätigkeit erwachsen, trägt jedes Land selbst;
die Kosten für das Sekretariat sind durch prozentualen
Lohnsteuern zu decken.

Die Arbeiter aller Länder werden sich die
Organisation der beizugehenden Arbeiter mit der Hilfe
unterstützen in ihrem Kampf gegen die Unterwerfung.
Derzeit am 1. Juni waren 1000 Arbeiter in der Stadt,
bzw. in einem anderen Teil, seit dem 1. August in die
Zelle der im Juni folgenden Arbeiter auf 1000 zu
steigen. Die Arbeiter hatten mit großer Mühe auf der

Organisation steht, die für unter seinen Umständen ge-
lassen werden. Die Mittel des Verbandes sind aber er-
höht und so steht sich dieser an die Kosten des
Arbeits, Streiks, Streikbewegungen und so richtig an
Strom Geld in Lohnarbeit/Belegen.

Aus Stadt und Land.

Sant, 8. Oktober.

In der außerordentlichen Generalversamm-
lung des Vater Konsumvereins, welche am
Sonntagabend in der „Arde“ stattfand, wurde ge-
mäß der Anregung der letzten Versammlung be-
schlossen, einen dem jetzigen großen gesellschaftlichen
Umlage des Vereins voll und ganz gewachsenen
Gesellschaftsführer anzustellen. Das Gehalt des-
selben soll durch die nächste Generalversammlung
bestimmt festgesetzt werden, und zwar mit 2400 Mk.
jährlich anfangend und steigend bis 3000 Mk.
Die Stelle wird insbesondere in Genossenschafts-
blättern ausgeschrieben werden, um einen tüchtigen
Mann zu gewinnen. Im Weiteren wurde be-
schlossen, nachdem in letzter Generalversammlung
dem Baderarbeiten ein achtstündiger Ferienurlaub
bewilligt worden, diese Vergünstigung auf sämt-
liche Angestellte des Vereins mit Ausnahme der
Vogelhalter und der Verkäuferinnen auszuweiten.
Bislang der letzten Angestellten wurde die
Anregung gegeben, das letzte Bezahlungsfest
der Vogelhalter (Prozente) durch demnächstigen
Versammlungsbeschluß abzuändern und diesen
ebenfalls festes Gehalt auszubilden, um dieselben
nicht mit anderen Vätern zu benehmen als die
übrigen Angestellten, ferner weil dies ein großer
sozialer Fortschritt ist, den alle größeren Konsum-
vereine bereits getan haben. Es kommt dort
auf einen bestimmten Warenumsatz eine Be-
schränkung. Diese Forderung wurde auch auf dem
letzten Lagerplatzkongress aufgestellt, um der
Ausbeutung insbesondere der Verkäuferinnen ent-
gegenzutreten. — Als neues Mitglied für den
Aufsichtsrat wurde Herr Meyer, zum halb-
jährlichen Neuwahl Herr Kette gewählt. —
Die Kongressarbeit wurde der diesjährigen außer-
ordentlichen Einkaufsverhältnisse auf dem Kongress-
wegen zurückgeführt, um im nächsten
Frühjahr wieder von neuem aufgestellt zu werden.

In der Centralversammlung des Kris-
tenverbandes der Gefängniswärter erstattet zunächst
der Kaiser Bericht. Die Ausstellungsbesuche
brachten im Geschäftsjahre 1899/1900 eine Ein-
nahme von 668,89 Mk. einjäh. des Bestandes
am Schluß des vorhergehenden Jahres im
Betrag von 342,89 Mk. Die Ausgaben beliefen
sich auf 270,20 Mk. Insofern die letzte Rechnung
schließt mit einem Ueberschuß von 398,69 Mk., wo-
von 100 Mk. in der südlichen Sparskasse belegt
wurden. Es wurde beschlossen, am 18. und
19. Nov. d. J. eine Jungesellschaft zu ver-
anlassen und mit derselben die Feier des Stiftungsfestes
zu verbinden. Die Ausstellung i. d. im
Saale des Herrn A. Kruse stattfand. Mit den
vorbereitenden Arbeiten und mit der Leitung und
Anlage der Ausstellung wurde eine Kommission,
bestehend aus 6 Herren, beauftragt. Bezüglich
der Ausstellung wurde beschlossen, nur 1,1 aus-
zuheilen und Wasserfestigkeit und Kanarien von
der Ausstellung fernzuhalten, Stempel und
Briefe für Pöhner und Tauben sollen gleich sein,
und zwar 1,25 Mk. pro Stamm. Seitens des
Ordnungsbereichs wurden 2 Ehrenpreise à 6 Mk.
gestiftet, je einer für Pöhner und Tauben.

In der Versammlung der Bremer Sterbe-
kasse, welche gestern in Soates Lokale stattfand,
wurde beschlossen, ein Gesuch an den Aufsicht-
rat der Kasse gelangen zu lassen dahingehend,
daß die von den Mitgliedern vierteljährlich zu
erhebenden Beiträge demnächst monatlich erhoben
werden möchten, da es den Mitgliedern, falls in
einem Vierteljahre mehrere Sterbefälle zu ver-
zeichnen sind, für welche die Mitglieder das
monatliche Sterbegeld in jedem Einzelfalle durch
Lohnangelegenheiten am Ende des Vierteljahres
aufzubringen haben, das Erheben des Betrages
manchmal schwer fallen dürfte und infolgedessen
auch Manche die Mitgliedschaft aufgeben. Der
anwesende Vertreter des Reiches aus Bremen
stellte die Erfüllung dieses Wunsches bereitwillig
in Aussicht.

Mehr Bildung! Dieser Mahnruf muß häufig
an die Unternehmer gerichtet werden, wenn es
sich um den Verkehr derselben mit Arbeiter-
organisationen handelt. Manche Unternehmer
sicht es immer noch als einen Eingriff in ihre
Autorität und Eigentumsrechte an, wenn eine
Arbeiterorganisation Besatzrechte an ihn schied,
um von ihm zu verlangen, oder ihn nur zu
bitten, dies oder jenes zu Gunsten seiner Ar-
beiter abzuändern oder einzuführen. Wie Schul-
buben werden diese Abgeordneten oft behandelt,
mit Prügel bedroht oder gar mit Händen ge-
griffen. Sehr häufig ist der grimmige Haß der Arbeiter
gegen diesen oder jenen Unternehmer auf eine
solche der Gleichberechtigung und der Bildung
bezügliche Behandlung zurückzuführen. Auch
hier haben wir einen Fall zu verzeichnen, der
entweder zu verurteilen und gerechnet ist, An-
satz zu richtigen Differenzen zu geben. Die
Organisation der Fischer von Sant und Wi-
lhelmsbaven ist aus guten Gründen befreit,
den meisten Verhältnissen der Arbeiter entgegen.
Selbst in der Werkstatt des Herrn
Staat, wo das Affordigsten aus diesem sich
eingebürgert hatte, sollte sie befreit werden;
wenigstens verpönte Herr Staat, mit dem
System zu brechen. Leider scheint Herr Staat

sein Wort nicht gehalten zu haben, denn weiter
noch wurde in den Verhandlungen des Ge-
sellschaftsverbandes über dessen Fortdauer gefas-
st. Es wurde beschlossen, Herrn Staat aufzu-
fordern, sein Versprechen einzuhalten und zu
diesem Zweck Abgeordnete der Lohnkommission
an ihn zu senden. Herr Staat erhielt von dieser
Abordnung wohl Kenntnis und regte er selbst
seinen Einspruch darüber sich furchbar auf;
er wollte die Abgeordneten schon pöbelhaft
eingekerkert. Der Herr Staat hielt es sogar für
passend, mit einem Polizeikommissar in der
dem Gangland die richtige Weise zu geben. Die
Abgeordneten ließen sich jedoch nicht abführen
und erfüllten am letzten Dienstag ihre Mission.
Was sie bei Herrn Staat zu hören bekamen,
steht nicht in Klammern „Lunatic mit Menschen“
und scheint Herrn St. die Unverschämtheit des
bekannten konservativen Abgeordneten Frege,
welcher behauptete, die organisierten Arbeiter
seien „grüne Jungen“, sehr imponiert zu haben.
Doch es ist nicht bei der Unterhaltung mit dem
Herrn St. zu Hundsgesellschaft kam, ist der
Besonnenheit der Abgeordneten zu danken. Herr
St. beweist durch diese Behandlung der Abge-
ordneten einen Arbeiterorganisation, daß seine
Bildung einen bewunderlichen Tiefstand zeigt und
daß er den Sozialistenverband grimmig hasst.
Diese Behandlung tragt seine fortgesetzten Be-
hauptungen, er wolle die Frieden mit den
Arbeitern, zeigen. Er braucht sich nicht zu
wundern, wenn der Sozialistenverband gelegent-
lich Unverschämtheit verlangt. Dann wird es ihm
sicher sein, trotz der vielen Gelegenheiten
nicht gelernt und nicht geübt zu haben,
bezüglich des modernen Verhältnisses zwischen
Arbeitern und Arbeitgebern.

Freier. Mit einem lustigen Schwanz, dem
man in der vollständigen Charakter nicht
absehen darf, wurde hier am Sonntagabend
die diesjährige Theaterfeier eröffnet. Die Herren
Söhne von Oskar Walther und Leo Stern
bieten viele herrliche Momente, jedoch ausschließlich
das Gemüthliche zu seinem Rechte kommt. Die
Hauptpersonen in diesem Stücke sind zwei ver-
schieden veranlagte Väter mit noch ihrer Ansicht
zwei ungerathenen Söhnen. Der eine studiert,
ist aber dazu zu dum, wobei er sich der
praktischen Arbeit gegen den Willen seines Vaters
wider zuwendet — jedenfalls ist sehr ver-
nünftiger Gedanke; der andere Sohn studiert mit
Glanz, soll aber wiederum auf Wunsch seines
Vaters dessen Geschäftsbetrieb übernehmen. Wäh-
rend sich nun dieser Sohn hiergegen sträubt,
sträubt sich der erste Vater in seinem Dünkel
gegen die glückliche Arbeit. Er hatte schon von
großen Staatsmännern geträumt und muß nun
sehen, wie sein Sohn hinter dem Kabinetts-
schreibtisch. Diese Kontraste führen nun ver-
schiedenartig einige recht scharfe Auftritte,
wobei der Sohn wie gesagt, die ernste Seite
verleihen wird. War wie fast immer, so auch
bei unseren „Herren Söhnen“, sie bezeichnen,
womit die ganze Geschichte sich in Wohlgefallen
auflöst. Der eine wird Geschäftsbetrieber und
Landwirth, wozu er auch bereit steht, und der
andere legt seine Studien fort. — Man kann
jedemfalls darüber getheilte Meinung sein, ob
man nicht besser gehen könnte, bei der Gefühls-
vorstellung mit einer inhaltlich reicheren Auf-
führung auszukommen; insofern wollen wir da-
über nicht streiten. Unter Urtheil über die
Erfolgsführung lautet auf gut. Darsteller und
Publikum waren vollstättig und das
dürfte für weitere Vorstellungen die beste Em-
pfehlung sein. Die Darstellungsstärke der
einzelnen Künstler des Theaterbühnen Ensembles
werden wir gelegentlich besprechen. Die nächste
Vorstellung findet bereits nächsten Mittwoch
Abend statt. Das Nähere siehe darüber im
Inhaltsverzeichniß der heutigen Nummer und dem
Theaterzettel.

Wilhelmsbaven, 8. Oktober.

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer
sind von dem Einkommen u. A. in Abzug zu
bringen: 1. Die von den Steuerpflichtigen zu
zahlenden Schuldzinsen und Renten; 2. die
auf besonderen Verträgen beruhenden bauernden
Lohnen; 3. die groß- oder verlagsmäßigigen Be-
träge des Steuerpflichtigen zu Renten, Unfall-,
Kranken- und Invalidenversicherungen, Witwen-,
Waisen- und Pensionskassen; 4. Versicherungs-
prämien für Versicherung des Steuerpflichtigen
auf den Todes- oder Lebensfall, soweit die
Prämien den Betrag von jährlich 600 Mk. nicht
übersteigen. — Die Steuerpflichtigen, die zu
einer Steuererklärung gesetzlich nicht verpflichtet
sind, werden vom Magistrat aufgefordert, um
die Unterlagen für die demnächst beginnende
Einkommensprüfung zu gewinnen, bis zum 8. No-
vember d. J. die erforderten Beträge, deren Ab-
zug vom steuerpflichtigen Einkommen beanprucht
wird, anzunehmen und über die Verpfändung
zu diesen Beträgen (Zinsen, Beiträgen,
Vorauszahlungen u. s. w.) beizubringen. Die in
früheren Jahren bereits angemeldet und
noch bestehenden Schulden sind wiederholt anzu-
melden.

Die neue Militär-Strafgerichts-Ordnung trat
am 1. Oktober d. J. in Kraft. In diesem Zeitpunkt
ist auch das Militär-Strafgericht (eins der vier
Divisionen) Oberbegriff (eins der vier
Divisionen) und ein Richter (eins der vier
Divisionen) in Berlin. Das Militär-Strafgericht,
das sich aus einem Vorsitzenden als Vorsitzenden,
einem Richter und einem Richter als Richter zu-
sammensetzt, tritt zusammen, wenn es sich um Straftaten
handelt, die die Höchststrafe von 10 Jahren Freiheitsstrafe
bzw. 150 Mk. Geldstrafe bedingen werden. Das Kriegs-
gericht besteht aus einem Kriegsgerichtspräsidenten und drei

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß das
hierher von mir weitergeführte



Fuhrgeschäft

mit dem heutigen Tage von meinem Bruder **Bernh. Frerichs** käuflich übernommen ist.

Ich danke für das mir erwiesene Wohlwollen und bitte,
dasselbe auf meinen Nachfolger gütig übertragen zu wollen.

Geschäftsvoll

Ludw. Ennen Wwe.

Begutnehmend auf obige Anzeige theile ich ergebenst
mit, daß ich das Geschäft in unveränderter Weise unter der Firma

Ludw. Ennen Nachf.

fortführen werde und bitte ich um freundliche Unterstützung
meines Unternehmens.

Geschäftsvoll

Bernh. Frerichs,

Bant, Neue Wilh. Straße 13.

Gelegenheitskauf!!

Hemdentuche Meter 30 Pfennig,
10 Mtr. 2,80 Mk.

Ungebleichten Keßel Meter 20 Pfg.

Barchent in grau, rosa, braun,
schweregriffige Qualität
Meter 30 Pfennig.

Kleider-Barchent und Velours
in den neuesten Dessins, Meter von 35 Pfennig an
empfehle

Herm. Högemann.

Betten!

Bettbezüge
Bettdecken
Bettlaken.

Auswahl groß.
Qualitäten reell.
Preise mäßig.

Detmold Tasse.

Erhalte morgen

Winterkartoffeln

Dabersche

und empfehle dieselben:
100 Pfd. 2,40 Mk.
ab Bahn 100 Pfd. 2,30 Mk.
Bestellungen frei ins Haus.

Joh. Strubbe,

Neubremen, Theilstr. 7.

Erhielt meine letzte Sendung

Speise - Zwiebeln
und verkaufe, so lange der Vorrath
reicht, 10 Pfd. für 40 Pfg. sadweise
deutend billiger.

Petroleum, Liter 18 Pfg.

J. Herbermann,

Neubremen.

Erwarte Dienstag
eine Ladung sehr schöner

Gierkartoffeln,

per Zentner 2,90 Mk.

Donnerstag eine Ladung
prima

Magnum bonum,

per Zentner 2,50 Mk.

Diedrich Harms,

Neue Wilhelmsh. Str. 16.

Cacao

Unvergleichlich vorzügliche Fabrikate!
in Cartons à netto 500 Gramm. 24
Marken III II Ia I O

à Pfd. 130, 150, 160, 180, 200 Pfg.
Seser-Cacao (halb u. halb) 95 Pfg.

9 Pfd. vertretet.
Preisliste über Chocolate, Zheer und
Kaffee folgen.

Gustav Krüger,

Neuburg, Bismarckstraße 33.

Geräucherte, marinierte und
frische Fische

sind stets von meinem Fischwagen zu haben.
Frau Catharine Gerlach.

Kanarien,

echte Vögel, gute Sänger, auf sofort
billig zu verkaufen.

Best. Bienenstr. 18, 1. Et.

Zu verkaufen
mehrere Türen und Fenster und eine
Quartier, ein Windfang, eine Korb-
tür und mehrere Kleiderhaken; ferner
3 Schranktüren mit Rahmen, eine Zier-
tafel mit Spiegelglas, für jedes Geschäft
passend. Neue Wilh. Straße 58.

Zu verkaufen
mehrere große und kleine
belgische Kaninchen.

Vindensstraße 10.

Zu verkaufen
Küche, kleine und große Glas-
schränke, Zierfenster, Schreibpult
und ein großer eisener Schrank.

W. Grien, Marktstr. 7a.

Ein schön möbl. Zimmer zu verm.
Wellenstr., letztes Haus rechts, 1. Et.

Restaurant Börse.

Jeden Abend:

KONZERT

ausgeführt von dem kleinsten Musikanten der Welt
Entree frei. **Max Piccolomini.** Entree frei.

R. Dummert, Elbsäß.

Theater in Bant

Colosseum.

Direktion: **Heinr. Scherbach.**
Mittwoch, 10. Oktober:

Das letzte Wort.

Theaterkud in 4 Akten von Schöthan.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang präz. 8 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerierter
Platz 1 Mk., Parterre 75 Pfg., Gallerie
40 Pfg. Billets im Vorverkauf bis Abends
7 Uhr: Numm. Platz 50 Pfg., Parterre
60 Pfg., Gallerie 30 Pfg. sind zu haben
bei den Herren **Krause (Colosseum)** und
Wend Meyer, Cigarrengeschäft, gegen-
über dem Rathhaus.

Theater-Variété
„**Adler**“

Verlängerte Marktstraße 2.

Täglich Auftreten
bedeutender Künstler!!

im neuerrauten Saale.

Die Direktion.

5 Mk. Belohnung!

Verloren ein Expeditionsbuch.

Da dasselbe für den Finder
keinen Werth hat, bitte ich,
dasselbe gegen obige Belohnung
bei mir abzugeben.

Georg B. Frerichs.

Offerire:

Geschäftshäuser in der Bismarck-
Avenue, Neuen, Alten, Böden, Neue
Wilhelmshaven- und Marktstraße,
sowie Dammstraße, Werftstraße, am
Markt, in Bant.

Wohnhäuser herrschaftliche in der
Kaiser-, Neuen, Böden, Victoria- und
Werftstraße.

Wohnhäuser große und kleine in
fast allen Straßen aldenburgisch und
preuss. Gebietes.

Schlachtereien, Wirthschaften,
Bäckereien, Kolonialwaaren- und
Lager-Geschäfte, auch mehrere
Baupläne.

D. Vidler,

Bismarckstr. 35, Geld- u. Häusermakler.

Kohlenjäure

empfehle

R. Herbers, Biervortrag,

Bant, Werftstraße 10.

Straßen-Pläne

der Stadt Wilhelmshaven und
der Gemeinden, Bant, Heppens
und Neuen

sind in drei Größen stets vorräthig.

Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.

Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, meiner
Frau **Wilhelmine, geb. Frider,**
etwas zu borgen, da ich ihr Zahlung
nicht habe. **H. Zweigle.**

Todes-Anzeige.

(Statt Anzeige!)

Sonnabend Mittag starb nach
langem qualvollen Leiden unsere
innigstgeliebte Tochter

Thalea

im zarten Alter von neun Wochen,
welches wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten tief-
betrübt zur Anzeige bringen.

Bant, den 6. Oktober 1900.

Georg Elts und Frau.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom
Striebschause, Bant, Bantstr. 78
aus statt.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Am Sonnabend den 6. Oktober,
1 1/2 Uhr, starb plötzlich und un-
erwartet infolge eines Unfalls-
falles unser einziger lieber kleiner
Sohn

Walter

im Alter von 2 Jahren, 1 Monat,
11 Tagen. Dies zeigen an allen
Verwandten, Freunden und Be-
kannten mit der Bitte um stille
Theilnahme die tiefbetrübten und
schmerzgeprüften Eltern.

Hermann Köpcke nebst Frau
geb. Hartung.

Die Beerdigung findet am
Dienstag den 9. Oktober, Nach-
mittags 2 1/2 Uhr, vom Trauer-
hause, Schillerstr. 3, aus statt.

Todes-Anzeige.

(Statt Anzeige!)

Am Sonnabend den 6. d. M.,
Abends 7 1/2 Uhr, wurde uns
unser lieber kleiner

Willy

nach ausdauerndem Leiden im zarten
Alter von 5 Monaten und 7 Tagen,
durch den Tod entzissen, was wir
allen Freunden und Bekannten
tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Bant, den 8. Oktober 1900.

H. Warner u. Frau geb. Peters
nebst Geschwister.

Die Beerdigung findet am Mit-
woch den 10. Oktober, Nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause, Theilen-
straße 17 aus statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlichster Theilnahme
bei der Beerdigung unseres lieben
Sohnchens sagen allen Freunden und
Bekannten, sowie dem Herrn Pastor
Höben für seine treustehenden Worte am
Grabe ihren herzlichsten Dank
die trauernde Familie **W. Schulz.**

Wulf & Francken

Einschlächte Betten Nr. 8
aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 14 Pfund Federn

Oberbett 6,—
Unterbett 6,—
1 Kissen 2,50

Mtl. 18,50
Zweischlägig Mtl. 20,50

Ausstellung fert. Betten.

Einschlächte Betten Nr. 8

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 14 Pfund Federn

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Mtl. 27,50
Zweischlägig Mtl. 31,—

Einschlächte Betten Nr. 10

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mtl. 36,—
Zweischlägig Mtl. 40,50

Einschlächte Betten Nr. 10b

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mtl. 36,—
Zweischlägig Mtl. 40,50

Einschlächte Betten Nr. 11

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mtl. 45,—
Zweischlägig Mtl. 50,50

Einschlächte Betten Nr. 11

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mtl. 45,—
Zweischlägig Mtl. 50,50

Einschlächte Betten Nr. 12

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 22,—
Unterbett 22,—
2 Kissen 12,—

Mtl. 54,50
Zweischlägig Mtl. 61,—

Einschlächte Betten Nr. 12

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 22,—
Unterbett 22,—
2 Kissen 12,—

Mtl. 54,50
Zweischlägig Mtl. 61,—

Einschlächte Betten Nr. 13

aus grau-roth gestreiftem Klett
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 22,—
Unterbett 22,—
2 Kissen 12,—

Mtl. 54,50
Zweischlägig Mtl. 61,—

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.